Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich

Band: 13 (2007)

Heft: 1

Artikel: Dichten auf dem Pferdpauschen : germanisches Mittelalter in der Entstehung des Deutschunterrichts im Kanton Zürich 1833

Autor: Grube, Norbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dichten auf dem Pferdpauschen

Germanisches Mittelalter in der Entstehung des Deutschunterrichts im Kanton Zürich nach 1833

(Red.) Der im Lehrplan der 1833 neu gegründeten Kantonsschule (Gymnasium, Industrieschule) festgesetzte Deutschunterricht, wurde in Zürich über viele Jahrzehnte von deutschen Exilanten betrieben. Der Beitrag geht auf den Pionier dieses Deutschunterrichts ein, den germanisierenden Sachsen Ludwig Ettmüller, der die Probleme eines im 19. Jahrhundert modernen Deutschunterrichts personifiziert.

■ Norbert Grube

Das vorliegende Bilddokument mit dem «helmbewehrten, bärtigen Germanenhaupt» (Bichsel 2004, S. 274)[1] zeigt Ernst Moritz Ludwig Ettmüller (1802–1877), den ersten Deutschlehrer an der 1833 gegründeten Kantonsschule Zürich (Abb. 1). Er gilt zugleich als erster Germanist an der Universität Zürich. Bis 1856 lehrte Ettmüller als Privatdozent, anschliessend als ausserordentlicher Professor. Unerschütterlich, mit festem strengen Blick schaut Ettmüller auf der Porträtzeichnung in die Ferne. Helm und der an Barbarossa im Kyffhäuserdenkmal erinnernde Vollbart geben dem Deutschlehrer etwas Ritterliches. Was sollte diese eigene «Theatralisierung» mit diesen mittelalterlichen Requisiten im 19. Jahrhundert ausdrücken (Burke 2003, S. 30f.)? Wie ist sie zu deuten? Diese Fragen sollen beantwortet werden mit einer gerade für Bildquellen unerlässlichen Kontextanalyse (ebd., S. 73; Jäger 2000, S. 69f.), in diesem Fall der Zürcher Frühgermanistik und des entstehenden Deutschunterrichts nach 1833. Die Rekonstruktion dieser Zusammenhänge, wie auch Ettmüllers politische Einordnung, seiner kulturellen Verankerung in Zürich und seiner wissenschaftlichen Akzeptanz ist umso wichtiger, weil zum Porträt selbst und zu seiner Genese keine Angaben vorliegen. Die Zeichnung dürfte zuerst in der im 19. Jahrhundert gängigen deutschen Literaturgeschichte von Heinrich Kurz (1805–1873) veröffentlicht worden sein (Kurz 1872, S. 409), deren erste drei Bände nach den Angaben der jährlich erscheinenden Zürcher Kantonsschulprogramme auch Ettmüller in seinem Deutschunterricht als Lehrmittel verwandte. Erst jüngst ist das Porträt zweimal genutzt worden. So ziert es sowohl das Titelblatt einer vor sieben Jahren erschienenen heimatgeschichtlichen Kurzbiographie, als auch die Ankündigung der Zürcher Ettmüller-Ausstellung im Frühjahr 2006 (Krahl 1999; Bichsel 2006). Es scheint also die gegenwärtige Vorstellung von einem schrulligen, eigen- und altertümlich wirkenden Germanisten der ersten Stunde widerzuspiegeln – wie noch zu sehen sein wird, eine für den Porträtierten eher unfreiwillige Wirkungsgeschichte.

1. Selbstdarstellung als literaturdidaktisches und politisches Programm

Denn Ettmüllers äussere Selbststilisierung zeigte zumindest den literarischen Fachkreisen nicht ironische Selbstdistanz, sondern ganz im Gegenteil das Programm seiner germanistischen Ausrichtung an. Es fokussierte auf die Wiederbelebung und Aufwertung alt- und mittelhochdeutscher Sprache und Literatur. Entsprechend betätigte sich Ettmüller als rastloser Herausgeber von Werken alt- und mittelhochdeutscher Lyrik und Epen. Dazu zählen: *Der Singerkrieg ûf Wartburg* (1830), *Sant Oswaldes Leben* (1835), *Künec Ortnîdes mervart und tôt* (1838), *Johann Hadloubes Gedichte* (1840), *Gûdrûnlieder* (1841), *Heinrich von Meissen, des Frauenlobes, Leiche, Sprüche, Streitgedichte und Lieder* (1843), *Daz mære von fromen Helchen sünen* (1846), *Heinrich von Veldeke, Eneit und Lieder* (1852), *Orendel und Bride, eine Rune des deutschen Heidenthumes* (1858), *Theophilus* (niederdeutsch, 1849). Die hierin behandelten heroischen mittelalterlichen Tugenden, wie Stete, Standhaftigkeit, Treue, Kraft, Unerschütterlichkeit, Sicherheit und Wahrhaftigkeit, bildeten die Folie für einen Grossteil der Werte des politisch unruhigen und wirtschaftlich stürmischen 19. Jahrhunderts.

Ettmüller war nicht der einzige Germanist, bei dem die romantische Mittelalter-Verklärung bis hin zur Selbstinszenierung ging. Auch im katholischen Luzern gab sich im selben Zeitraum ein Teil der Deutschlehrer mittelalterlich romantisierend. Vom Luzerner Kantonsschulprofessor Johann Evangelist Josef Karl Martin Pfister (1823–1892), Sohn einer einheimischen, traditionsreichen Altarbauer-Familie, blieb vor allem seine «stattliche, mittelalterlich-ritterliche Erscheinung» (Bucher 1892, S. 39) in Erinnerung, die dem Organisationskomitee des Sempacher Festspiels so imposant erschien, dass es Pfister die Rolle des Gundoldingens antrug.[2] Vergeblich –

Abb. 1:
Ernst Moritz Ludwig Ettmüller (1802–1877): Germanenhaupt als Zürcher Kantonsschullehrer und Universitätsprofessor

Pfister lehnte ab, pflegte jedoch seinen Ruf als milder, aber echter republikanischer Patriot. Er «liess sie [die Schüler, NG] gehaltvolle Schweizer-Lieder singen, pries ihnen mit warmer Beredtsamkeit die Schönheiten des Landes und die Grosstaten der Väter, überhaupt benützte er jede Gelegenheit, redliche, hohen Zielen zustrebende Eidgenossen heranzuziehen. In diesem Sinne regte er 1864 mit Erfolg eine volkstümlichere Feier der Sempacher Schlacht an» (Bucher 1892, S. 39). Deutschtümelnder, geschraubter und lärmender als Ettmüller kam den Zeitgenossen hingegen die Selbstdarstellung August Adolf Follens (1794–1855) daher, ein in die Schweiz emigrierter Anhänger der deutschen Nationalbewegung, Deutschlehrer, Dichter, Publizist und Verleger. Dieser sogenannte «Burschenkaiser» kann als personifizierter Beleg für die Adaptierung adeliger Darstellungs- und Verhaltenskonventionen selbst durch politisch verfolgte deutsche Bildungsbürger gelten (Elias 1994, S. 83f., S. 96, S. 114f., S. 121). Denn Follen präsentierte sich in der Wahrnehmung Julius Fröbels (1805–1893), von 1833–1843 Geographie- und Geschichtslehrer an der Zürcher Industrieschule, als ein «grosser, breitschulteriger, stattlicher Mann, von stolzer Haltung und edler Gesichtsbildung mit selbstbewusstem Ausdrucke, im Hause in einen mittelalterlichen Talarschlafrock gekleidet und mit einem Barett bedeckt, welches eine vielleicht ebenso unabsichtliche Aehnlichkeit mit einer Krone wie ein selten aus der Hand gelegter goldbeknopfter Stock mit einem Zepter hatte» (Fröbel 1890, S. 75f.).[3] Follen scharte in seinem «Kaiserburg» genannten, 1847 erworbenen Schloss Liebenfels im Thurgau seinen «Hofstaat» (ebd., S. 76) um sich, dem politisch und finanziell bedrängte Exilliteraten wie Georg Herwegh (1817–1875) und Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) angehörten. Zeitweise waren hier auch Gottfried Keller (1819–1890) oder auch der russische Anarchist Michail Bakunin (1814–1876) anzutreffen.[4]

Doch auch Ettmüllers (früh-)mittelalterliche Selbstdarstellung wurde teils schon von seinen Zeitgenossen und besonders von der nachfolgenden Generation als fragwürdige Verkleidung wahrgenommen. Entsprechend skizzierte ihn Adolf Frey in seiner Biographie über Conrad Ferdinand Meyer als «hager und zusammengeschrumpft, vielleicht etwas vor der Zeit, da ihn Sorgen mancher Art bedrückten; seine langen Haare wallten auf den schmalen Spitzkragen seines altdeutschen Mäntel-

chens herunter, das ihm die Frau nach seiner Zeichnung und Anleitung zurechtgeschnitten. Es war gleich der übrigen Kleidung, sowie dem vor hohem Alter seines Inhabers etwas ins Gelbliche stechenden, langen Bart von gelbgrauer Farbe und einigermassen verschossen. In früheren Jahren war er, eine wahre Sehenswürdigkeit Zürichs, mit einem Barett und gelegentlich mit einer Laute einhergeschritten, woran ein blaues Band hing. Die Laute schlug er auch, wenn er daheim dichtete, wozu er sich oft auf ein lederndes Pferd setzte, wie es die Turner zu ihren Übungen benutzen» (Frey 1925, S. 210). Ein ähnlich verschrobenes Bild, angereichert um private Delikatesse und gestützt auf umlaufende Gerüchte, überliefert die seit 1851 in Zürich lebende holsteinische Romanautorin Eliza Wille (1809–1893), vertraute Brieffreundin des Komponisten Richard Wagner (1813–1883): «der seltsame Professor ... hatte, wie mir eine liebe Nachbarin erzählte, Aufsehen erregt, wenn er im altdeutschen Rock mit einem Spitzenkragen und einer Gitarre am blauen Bande durch die Strasse schritt, um abends seiner späteren Frau, einer ehrsamen Züricher Jungfer, ein Ständchen zu bringen» (Wille 1935, S. 27).

2. Das Althochdeutsche als Chiffre germanischer Freiheit und Einheit: Frühgermanistik und deutsche Nationalbewegung

Mit ihrer auch nach aussen sichtbaren Hinwendung zum Alt- und Mittelhochdeutschen wollten etliche Frühgermanisten und Deutschlehrer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allerdings weniger wunderlich wirken, sondern sich elitär und kulturell bzw. politisch programmatisch darstellen. Ihnen diente die literarische Epoche des Früh- und Hochmittelalters als Phase der Freiheit, Reinheit und Ursprünglichkeit deutscher Sprache, Kultur, Sitten und Gebräuche, der bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts die erste Blüte ritterlich-höfischer Dichtung mit dem Nibelungen-Lied als Höhepunkt folgte. Anschliessend – so die in mehreren literaturgeschichtlichen Handbüchern des 19. Jahrhunderts ausgebreitete Sicht – setzte ein Jahrhunderte währender Verfall in der deutschen Literatur ein. Diese sei durch das kulturelle, literarische Versagen des Adels zur bürgerlich lehrhaften Dichtung verkommen, und dem ausländischen, besonders dem französischen Einfluss ausgesetzt gewesen (Ettmüller 1847, S. 3, S. 363ff.; Kurz 1853, S. VIIf.). Entsprechend strebte die Germanistik, die nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon ihren ersten Initiierungsschub im frühen 19. Jahrhundert erfuhr, nach Abgrenzung vom Französischen, das dem deutschen Volksgeist zuwider laufe. Auch Ettmüller vertrat dieses literarische Phasenmodell von Blüte und Verfall, an deren Ende schliesslich im ausgehenden 18. Jahrhundert mit Lessing, den Ettmüller gleichsam als literarischen Arm des preussischen Kriegsherrn Friedrichs des Grossen ins borussisch-realpolitische Korsett zwängt, dann mit Goethe, Schiller und in Teilen auch mit Klopstock und Herder die deutsche Literatur zu neuen Höhen aufstieg und das französische Joch abschüttelte. Diese Wertung deutscher Literaturgeschichte prägte den Lektürekanon im deutschschweizerischen Deutschunterricht – zumindest an der Zürcher Kantonsschule – zwischen 1830 und 1860, zumal die Literaturgeschichten von Ettmüller und Kurz hier verwandt wurden. Neben Werken von Goethe, Schiller, Klopstock, Lessing und Uhland wurden vor allem die Nibelungen und Gudrunlieder oder althochdeutsche Lesebücher von Karl Joseph Simrock (1802–1876) und Wilhelm Bernhard Mönnich, beide Anhänger der deutschen Nationalbewegung, gelesen.[5]

Alt- und mittelhochdeutsche Werke sollten deutsches Heldentum und seine Verschmelzung mit dem Christentum darstellen in Abgrenzung oder Ergänzung zu den Heroen der griechischen oder lateinischen Literatur, von deren bisheriger Dominanz an höheren Schulen sich der frühe Deutschunterricht auch in der Deutschschweiz ab 1830 zu emanzipieren versuchte (Korte 2005, S. 41ff.). Der Bezug auf die althochdeutsche Literatur besass zudem gegenwartspolitische Bedeutung, diente diese nicht nur als Ausdruck reinen Volksempfindens und deutscher Ursprünglichkeit, sondern zugleich als Chiffre für zeitgenössische Forderungen nach Freiheit, Selbstbestimmung und nationaler Einheit. Die etwa im Nibelungen-Lied, im Parzival, in der Minnelyrik Hartmanns von Aue oder Walters von der Vogelweide zum Ausdruck kommenden ritterlichen Tugenden der Ehre, Beharrlichkeit, Opferbereitschaft und Unbesiegbarkeit wurden gleichsam zum Höhepunkt deutscher Kraft, Stärke, Grösse und Herrlichkeit stilisiert, an den es anzuknüpfen gelte (Meves 2004, S. 212–234). Diese Politisierung des Nibelungen-Liedes witterten manche Restaurationsregierungen in den Staaten des Deutschen Bundes und sprachen sich gegen dessen Behandlung im Deutschunterricht aus. Auch zahlreiche frühe Germanisten und Deutschlehrer waren der politischen Zensur und Verfolgung ausgesetzt, sympathisierte doch ein beträchtlicher Teil von ihnen – wenngleich sehr heterogen und daher nicht sehr schlagkräftig – mit der deutschen Nationalbewegung (Hermand 1994, S. 28–53).[6] Davon zeugen die ersten Germanisten-Tage in Frankfurt am Main 1846 und im darauf folgenden Jahr in Lübeck. Auf politische Unterdrückungen der Gegenwart verwies auch Ettmüllers ostwestfälischer Kollege Hermann Lüning (1814–1874)[7], der wegen burschenschaftlicher Verbindungen und seines Engagements in freisinnigen Lesezirkeln in den 1830er-Jahren im schlesischen Silberberg inhaftiert war und anschliessend wie Follen in die Schweiz emigrierte. In seinem Vorwort zu der von ihm 1859 in Zürich herausgegebenen *Edda. Eine Sammlung altnordischer Götter- und Heldenlieder* schrieb Lüning: «Als Harald Haarfagr ... den germanischen urstaat in die neuen formen des feudalwesens umzugestalten strebte, da verliessen vie-

Abb. 2: Deutschlehrer Heinrich Motz (1839–1908) beim Ausflug der Abiturientenklasse der Zürcher Kantonsschule 1895 in Waldenburg

le der besten und tüchtigsten männer Norwegens den heimischen boden und siedelten sich in fremden ländern an, um frei und unabhängig wie ihre väter, zu leben» (Lüning, zit. in: Kempter 1986, S. 213).

Ebenfalls gegenwartspolitische Bezüge deutete Ettmüller an, als er seine Übersetzung des *Beowulf* dem ehemaligen Frankfurter Staats- und Finanzminister Graf Christian Ernst von Bentzel-Sternau (1767–1849) widmete: «Wie einst Beowulf, der jugendliche Held, die in Sumpf und Moor hausenden Geister siegreich bekämpfte und von ihrem verderblichen Walten das Land befreite, so haben auch Sie (...) seit ihren jugendlichen Tagen aller geistigen Versumpfung kühn die Stirne geboten und erfolgreich sie bekämpft. Wie Beowulf, der greise König der Geaten, den landverwüstenden Feuerdrachen bestritt und erlegte, so bekämpfen auch Sie jetzt noch, da schon greises Haar ihr ehrwürdiges Haupt schmückt, mit allen Waffen des Geistes kräftigst diejenigen Mächte der Finsternis, die, weil sie unvermögend sind durch eignes Feuer die Erde zu erhellen, sich, wenn es nur angienge, dazu gerne der Scheiterhaufen bedienen möchten» (Ettmüller 1840, o.S.).[8]

Auch Ettmüller stand der deutschen Nationalbewegung während seines angefangenen Medizin- und beendeten Philologiestudiums in Leipzig und seiner Habilitation in Jena, besonders den Burschenschaften, nahe. Dasselbe gilt für den politisch in Berlin und Breslau sozialisierten Karl Heinrich Wilhelm Wackernagel (1806–1869), der 1833 zum Deutschlehrer am Pädagogium in Basel ernannt wurde – im gleichen Jahr wie Ettmüller an der Zürcher Kantonsschule, wo sich «nur Dilettanten und weniger als Dilettanten» bewarben (Kleist 1933, S. 298). Bereits zwei Jahre später wurde Wackernagel Germanistikprofessor an der Universität Basel (Kuhn 1998, Sp. 134). Im Gegensatz zu diesen beiden freiwilligen Ortswechseln in die Schweiz suchten zahlreiche deutsche national bewegte Germanisten als politische Flüchtlinge Schutz und berufliche Betätigung bei den Eidgenossen. Besonders der Kanton Aargau erwies sich als erster Zufluchtsort für deutsche Emigranten, bestanden doch hier mit der bereits 1802 gegründeten Kantonsschule, der Kantonsbibliothek und zahlreichen Zeitschriften und Verlagen reichhaltige berufliche Betätigungsfelder nahe der deutschen Grenze (Wechlin 1925; Drack 1967; Müller-Wolfer 1952; Eschen 2004; Weber 1983). So gelangte der schon mehrfach erwähnte Literaturhistoriker Heinrich Kurz nach zweijähriger Festungshaft in Würzburg wegen Herausgabe der oppositionellen Zeitschrift *Die Zeit* 1834 über St. Gallen als Deutschlehrer an die Kantonsschule Aarau. 1846 übernahm er hier die Leitung der Kantonsbibliothek (Schumann ADBE). Auch der oben skizzierte «Burschenkaiser» August Adolf Follen fand ab 1822 als Professor für Deutsche Sprache an der Kantonsschule Aarau Zuflucht vor politischer Verfolgung wegen seines Engagements in der deutschen Nationalbewegung, ebenso wie ab 1836 Ernst Ludwig Rochholz (1809–1892), dessen Antipode Karl Mager (1810–1858) 1841/42 nachfolgte (Tröhler 2002, S. 34). An der Kantonsschule Zürich stammten von den dort in den ersten drei Jahrzehnten berufenen Deutschlehrern drei Viertel aus Deutschland (Hunziker 1933, S. 314–321, S. 324–331), zum Beispiel seit 1848 der zunächst als Hilfslehrer tätige,

bereits genannte Hermann Lüning. Ab 1853 unterrichtete er bis zu seinem Tod als Deutsch- und Geschichtsprofessor in der Tradition Ettmüllers mit Vorliebe althochdeutsche Literatur,[9] der er sich während seiner Festungshaft als eine Art innerer Emigration zuwandte. Zusammen mit seinem deutschen Kollegen Ignaz Sartori aus Würzburg veröffentlichte Lüning 1861 sein *Deutsches Lesebuch*, das über zwei Jahrzehnte zum Kanon im Deutschunterricht an unteren Zürcher Kantonsschulklassen zählen sollte. Auch die Deutschen Karl Mager und August Adolf Ludwig Follen prägten durch ihre umfängliche publizistische Tätigkeit und die Herausgabe von Lehrmitteln für Jahrzehnte den Deutschunterricht in der Deutschschweiz (Follen 1824, 1829; Mager 1843).

3. Ettmüllers kulturelle Verankerung in Zürich

Gegenüber seinen deutschen Kollegen ragte jedoch Ettmüller mit seiner Verankerung in etablierten kulturellen, literarischen und kulturpolitischen Zürcher Vereinigungen heraus. Trotz seines als wunderlich wahrgenommenen Aussehens war ‹Eddamüller›, so sein spöttisch-liebevoller, auf die althochdeutsche Edda verweisender Spitzname, in der Kulturszene und «guten Gesellschaft» (Elias 1994, S. 65) des Zürcher Bildungsbürgertums integriert. Als Bibliothekar und Auslandskorrespondent wirkte er für die 1832 im Zuge der liberalen Regenerationsbewegung gegründeten Zürcher *Antiquarischen Gesellschaft*, hielt dort eine Vielzahl von Vorträgen, publizierte zahlreich in den *Mittheilungen* der Gesellschaft, und «die antiquarischen Symposien am Berchtoldstage würzte er durch seine altfränkische Weise» (Largiardèr 1932, S. 41–44, S. 50). Er zählte zum Kreis der engen Mitarbeiter des Gründers Ferdinand Keller. Im Auftrag der *Antiquarischen Gesellschaft* wandte sich Ettmüller an Jacob Grimm (1784–1863), um von ihm öffentliche Unterstützung für das kantonal eher zurückhaltend aufgenommene Projekt eines Schweizer Wörterbuchs zu erhalten. Aus dieser Initiative ist Jahrzehnte später das *Schweizer Idiotikon* hervorgegangen. Ausserdem zählte Ettmüller bis Anfang der 1870er-Jahre zur ‹Tafelrunde› der kunstsinnigen rheinischen Familie Wesendonck (Bichsel 2004) und zum kulturellen Zirkel um den aus Hamburg emigrierten republikanischen Journalisten und Politiker Francois Wille (1811–1896). In diesen Kreisen knüpfte er phasenweise Kontakte zu etablierten schweizerischen Gelehrten, wie den bis 1858 vier Jahre an der ETH Zürich lehrenden Basler Kunst- und Kulturhistoriker Jakob Burckhardt (1818–1897), zu Gottfried Keller (1819–1890) oder Zürcher Künstlern, wie den Musikdirektor der Universität Wilhelm Baumgartner (1820–1867), aber auch zu den deutschen Emigranten, etwa den Philosophen und Literaturwissenschafter Theodor Vischer (1807–1887) oder den Architekten Gottfried Semper (1803–1879). Dessen Dresdner Revolutionskumpan, den 1849 nach Zürich geflohenen Richard Wagner beriet Ettmüller bei der musikalischen Umsetzung althochdeutscher Stoffe (Bächtold 1903, S. 308; Wille 1935, S. 26f.). Auch zu Conrad Ferdinand Meyer behielt Ettmüller über das Schulende hinaus Kontakt, begutachtete dessen erste literarische Entwürfe und kam zu ihm «jede Woche einmal nach Küssnacht heraus, um mit den Geschwistern den armen Heinrich, sowie den Gregorius des Hartmann von Aue zu lesen, wobei er es nicht an sprachgeschichtlichen Abstechern fehlen liess» (Frey 1925, S. 201f.).

Doch Ettmüller erging sich nicht nur in literarischer Gegenwartsferne, sondern nahm auch an kulturpolitischen Auseinandersetzungen teil. Im Februar 1843 protestierte er mit anderen deutschstämmigen Zürcher Professoren und Julius Fröbel gegen die Ausweisung des deutschen Emigranten Georg Herwegh durch die konservative Zürcher Regierung – erfolglos. Zuvor hatte Herwegh im bildungsbürgerlichen Emigrantenkreis um August Adolf Ludwig Follen und Julius Fröbel Anschluss gefunden, in deren Verlag *Das Literarische Comptoir*, einer Heimstatt für Exilliteraten, er seine *Gedichte eines Lebendigen* mit grosser Resonanz veröffentlichen konnte (Erziehungsrat des Kantons Zürich 1938, S. 426). Sicherlich lag es an solchen politischen Stellungnahmen Ettmüllers und auch an der jahrzehntelangen Monopolstellung der deutschen Emigranten im Deutschunterricht der Kantonsschulen, dass sich zwischen ihnen und der Zürcher Oberschicht latente und langwierige Spannungen aufbauten (Largiadèr 1933, S. 30f.), die zum zunehmend abschätzigen Meinungsbild über Ettmüller beigetragen haben mögen.

4. Wissenschaftliche Resonanz Ettmüllers

Das zunehmende gesellschaftliche Unverständnis für Ettmüllers öffentliches Auftreten und Gebärden korrespondierte mit der herablassenden wissenschaftlichen Beurteilung des ersten Germanisten Zürichs. Er sei rhetorisch schwach und überfordert, alljährlich ein Vorlesungsprogramm zusammenzustellen. Vor allem jedoch, so das Verdikt anlässlich des 100 Jahre-Jubiläums der Universität Zürich, habe der kauzige Germanist mit seiner alt- und mittelhochdeutschen Versessenheit der wissenschaftlichen Fachentwicklung eher im Wege gestanden (Erziehungsrat des Kantons Zürich 1938, S. 363, S. 724, S. 726). Schon die Berufung Ettmüllers an die Zürcher Kantonsschule 1833 kommentierten germanistische Wissenschafter wie Wilhelm Wackernagel oder Joseph von Lassberg (1770–1855) hämisch: «Es war gewiss ein arger missgriff von dem guten Aurelius Cicero (Kaspar von Orelli, 1787–1849) inn Zürich den herrn Ettmüller auf diese Kanzel zu rufen: (...), [da] bei diesem manne eine gleiche summe von wissen und nicht-wissen, durch gänzlichen abgang an beurteilungskraft paralysirt, in zum hier untüchtig macht».[10] «Ludwig Ettmüller

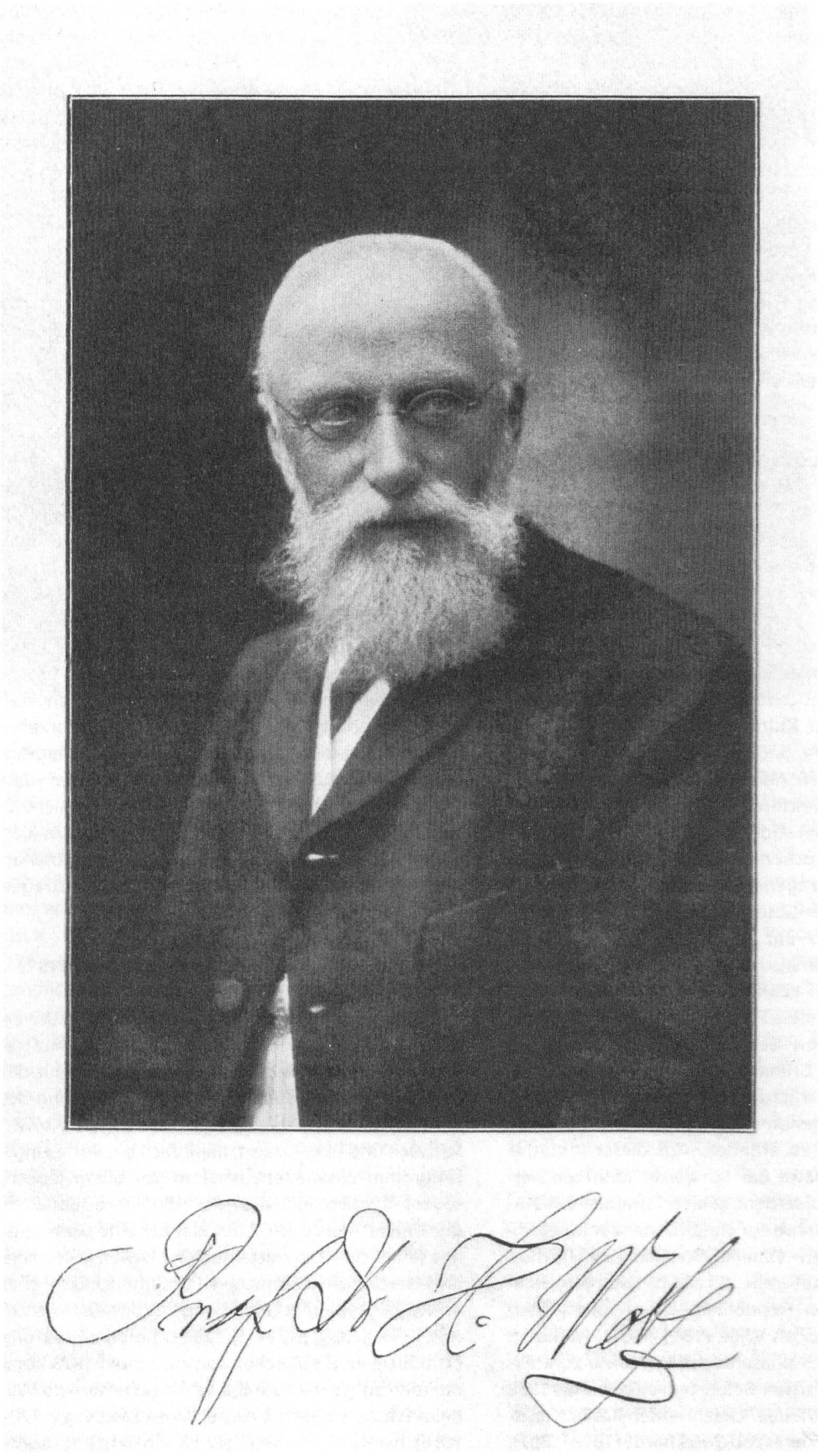

Abb. 3:
Heinrich Motz im Porträtfoto: Sparsame Verwendung von Requisiten der Selbstinszenierung als Ausdruck seriöser Bildung

ist bis heute noch nicht die ihm zustehende gerechte Würdigung widerfahren», bedauert der Schweizer Germanist Stefan Sonderegger[11] (Sonderegger 2001, S. 43), ohne damit die negative Rezeption von Ettmüllers Forschungen und mittelalterlicher Selbststilisierung hinreichend zu erklären. Die Fachkreise, auch die Brüder Grimm, distanzierten sich von ihm, weil seine nahezu jährlichen Editionen althochdeutscher Literaturwerke willkürliche Kürzungen enthielten und damit nicht die wissenschaftlichen Standards erfüllten. Gleichwohl etablierte Ettmüller zusammen mit Hermann Lüning die Behandlung althochdeutscher Literatur bis 1860/70 an den Zürcher Mittelschulen. Lüning erhielt für seine erste vollständige Edition der *Edda* im deutschen Sprachgebiet 1859 sogar den wissenschaftlichen Segen Jakob Grimms (Kempter 1986, S. 213). Erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und vor allem zur Jahrhundertwende erfuhr der Deutschunterricht mit der verstärkten eigenen universitären Ausbildung Schweizer Deutschlehrer eine Hinwendung zu Deutschschweizer Autoren, so dass das Althochdeutsche marginalisiert wurde.[12] Gegenüber dieser Entwicklung vermochten die national-romantisierenden Deutschlehrer an den Schweizer Mittelschulen um 1900 die vermeintlich kraftvollen, positiven Heldenbilder der alt- und mittelhochdeutschen Literatur kaum zu verteidigen, wie Otto Lüning (1858–1920), Neffe von Hermann und Deutschlehrer an der Kantonsschule St. Gallen, nach seinem entsprechenden Plädoyer auf der 39. Jahresversammlung des *Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer* erfahren musste (Lüning 1900, S. 45).

5. Fazit

Zu diesem Zeitpunkt war die erste Generation der zumeist aus Deutschland stammenden deutschschweizerischen, speziell Zürcher Deutschlehrer und Germanisten bereits verstorben und abgetreten. Alt- und Mittelhochdeutsch dominierte nicht mehr im Deutschunterricht. Sie wurden nunmehr lediglich in der höchsten Zürcher Kantonsschulklasse anhand des vom Zürcher Germanistik-Professor Albert Bachmann (1863–1934) herausgegebenen Lesebuchs (Bachmann 1904) gelehrt. Als letzter deutscher Deutschlehrer wirkte Heinrich Motz (1839–1908) aus Mecklenburg bis zu seinem Tod an der Zürcher Kantonsschule und prägte rund vier Jahrzehnte den Unterricht und den behandelten Lektürekanon. Mit ihm verschwand auch eine seit Ettmüllers Zeiten bestehende Kontinuität: die Behandlung der Werke von Herder und Klopstock, der in seinen Oden ebenfalls den Ursprung altgermanischer Freiheit beschworen hatte. In der Selbstdarstellung unterschied sich Motz allerdings von seinem Vorgänger Ettmüller. Statt auf dem Turnerpferd liess er sich fortschrittlicher als primus inter pares auf dem Kutschbock fotografieren, umgeben von seinen Schülern (Abb. 2, S. 51). Zwar ähnelten Blick und Bart denen Ettmüllers, doch hatte Motz die ritterliche Kopfbedeckung abgelegt und gab sich ohne Kopfbedeckung eher distinguiert bürgerlich (Markwart 1908) (Abb. 3, S. 53).

Gegenüber diesem vorgeblichen fotografischen Realismus wirkte Ettmüllers literarische und politische Theatralisierung und Selbstinszenierung auf dem vorliegenden Porträt veraltet, wunderlich und erstarrt (Wille 1935, S. 27). Ludwig Ettmüller schien sich am Ende aus den etablierten Kulturkreisen Zürichs zurückgezogen zu haben. Nach seinem Tod am 22. April 1877 «wurde [er] im kleinsten Geleit zu Grabe gebracht» (Frey 1925, S. 281). Gesellschaftlich am Ende isoliert setzte Ettmüller gleichwohl Massstäbe für die Germanistik und den Zürcher Deutschunterricht. Sein Name stand als Synonym für die Zunft der Germanistik-Professoren schlechthin, etwa wenn Gottfried Keller seinen Roman *Der Grüne Heinrich* an die Stadtbibliothek verschenken wollte «zum Gebrauche für die Zürcherischen Ettmüllers der Zukunft» (Bächtold 1897, S. 224). In Teilen war also seine Selbststilisierung durchaus erfolgreich.

1 Zur Biographie Ettmüllers vgl. auch den veralteten Artikel von Tobler (ADBE).

2 Das Festspiel zum 500-Jahre-Jubiläum des Siegs der eidgenössischen Kantone gegen habsburgische Truppen bei der Schlacht nahe der Stadt Sempach (Kt. Luzern) 1386 sollte an den erfolgreichen unverbrüchlichen kantonalen Zusammenhalt gegen auswärtige Tyranneien erinnern. Das Sempacher Festspiel pflegte damit auch die Legende des eidgenössischen Helden Arnold von Winkelried, der sein Leben opferte, um Lücken in die dichten gegnerischen Verteidigungslinien zu schlagen. Dagegen hatte der frühe Schlachtentod des Oberbefehlshabers der Luzerner Truppen, des Schultheissen Petermann von Gundoldingen, keine derartige Heroisierung wie der Tod Winkelrieds erfahren. Die grossen eidgenössischen Massenfeste des ausgehenden 19. Jahrhunderts sollten dem Publikum schweizerische Helden und historische Mythen als republikanische Identifikationsmuster anbieten.

3 Die Lebensläufe der beiden Deutschen Julius Fröbel und Ludwig Ettmüller weisen viele Parallelen auf. Beide zählten zur ersten Lehrergeneration an der neuformierten Zürcher Kantonsschule und lehrten als ausserordentliche Professoren an der Universität Zürich. Fröbel engagierte sich allerdings stärker als Ettmüller politisch. Als republikanisch gesonnener Revolutionsanhänger war Fröbel Mitglied in der Frankfurter Nationalversammlung, emigrierte 1849 nach Amerika und wirkte später als Diplomat Bismarcks.

4 Auch Follens Ehefrau, eine Schweizerin aus wohlhabendem Elternhaus, passte sich dem mittelalterlichen Habitus ihres Gatten an. Wie sich Fröbel erinnert, «stiess die in Sammet gekleidete Frau in ein an silberner Kette an ihrer Hüften hangendes Horn, und Follen, durch das Signal herbeigerufen, kam in der beschriebenen kaiserlichen Hauskleidung aus seinen Weinbergen herab, um mich zu empfangen» (Fröbel 1890, S. 76).

5 Wilhelm Bernhard Mönnich: Nibelungen- und Kudrunlieder. Für Schulen ausgewählt und nebst Formenlehre, Wörterbuch und einigen Gothischen und Althochdeutschen Sprachproben. Stuttgart 1852; Karl Simrock: Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Übersicht der Literaturgeschichte. Stuttgart/Tübingen 1854.

6 Dieser Zusammenhang wird vernachlässigt, beurteilt man die intensive Beschäftigung der Frühgermanisten mit dem Althochdeutschen lediglich als «Sammeltätigkeit» (Hunger 1991).

7 Zur Biographie Lünings vgl. Baechtold (ADBE).

8 Christian Ernst Graf von Bentzel=Sternau. In: ADBE 2, S.

348. Bentzel=Sternau zog sich nach der Auflösung des Grossherzogtums Frankfurt ins Privatleben zurück, schrieb Dramen und Erzählungen und trat 1827 zur Evangelischen Kirche über. Von 1825–1828 sass er in der bayerischen Abgeordnetenkammer.

9 Der «sehr verehrte College, Herr Prof. Ettmüller» war denn auch Lünings Gewährsmann bei seiner Edition von Grimnismâl (1859–1860), S. 23.

10 Joseph Lassberg an Wilhelm Wackernagel, 13. August 1833. Lassberg nimmt Bezug auf Wackernagels Häme: «Den Zürchern wünsche ich, dass Herr Ettmüller heuer etwas wissen möge» (vgl. Leitzmann 1916, S. 93f.).

11 Dieser Vorwurf hat insofern seine Berechtigung, als dass Ettmüller in Handbüchern im Gegensatz zu anderen Frühgermanisten nur marginal behandelt wird (vgl. Fohrmann/Vosskamp 1994, S. 598).

12 In diesem Zusammenhang steht die Umarbeitung des Deutschlesebuchs von Lüning/Sartori durch den gebürtigen Zürcher Deutschlehrer Kaspar Schnorf (1855–1915). Unter dem Titel *Deutsches Lesebuch für die untern und mittlern Klassen höherer Lehranstalten der Schweiz* war das Althochdeutsche aussortiert und unter anderem durch patriotische Lieder und Gedichte, etwa von Abraham Emanuel Fröhlich (1796–1865) und Naturbeschreibungen ersetzt, um das republikanische Bewusstsein zu stärken und zur eidgenössischen Vaterlandsliebe zu erziehen.

Literatur

ADBE = Allgemeine Deutsche Biographie, Elektronische Version. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Bayerischen Staatsbibliothek (Hrsg.).

Bachmann, Albert: Mittelhochdeutsches Lesebuch mit Grammatik und Wörterbuch (1892). Zürich 1904

Bächtold, Jakob: Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher. Band 2: 1850–1861 (1894). Stuttgart/Berlin 1903; Band 3: 1861–1890 (1897). Stuttgart/Berlin 1897

Bächtold, Jakob: Hermann Lüning. In: ADBE 19, S. 642–643

Bichsel, Peter: «da Sie ja selbst eine leuchtende Hulda sind». Ludwig Ettmüllers Briefe an Mathilde Wesendonck 1862 bis 1876. In: Zürcher Taschenbuch, Neue Folge 124(2004), S. 271–335

Bichsel, Peter: Verse dichten rittlings auf dem Turnerpferd. In: unijournal. Die Zeitung der Universität Zürich 36(2006), Nr.2, S. 19

Bucher, Jakob: [Nekrolog auf] Professor Johann Pfister. In: Jahresbericht über die Höhere Lehranstalt zu Luzern für das Schuljahr 1891/92, S. 37–40

Burke, Peter: Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen. Berlin 2003

Drack, Markus T.: Der Lehrverein zu Aarau 1819–1830. Aarau 1967

Erziehungsrat des Kantons Zürich (Hrsg.): Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorläufer. Festschrift zur Jahrhundertfeier. Band 3: Die Zürcherischen Schulen seit der Regeneration der 1830er Jahre. Zürich 1938

Elias, Norbert: Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert (1992). Frankfurt am Main 1994

Eschen, Andreas: Das Junge Deutschland in der Schweiz. Zur Vereinsorganisation der frühdemokratischen Bewegung im Vormärz. Frankfurt am Main 2004

Ettmüller, Ludwig: Handbuch der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, mit Einschluss der angelsächsischen, altscandinavischen und mittelniederländischen Schriftwerke. Leipzig 1847

Beowulf. Heldengedicht des achten Jahrhunderts. Zum ersten Male aus dem Angelsächsischen in das Neuhochdeutsche übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ludwig Ettmüller. Zürich 1840, o.S. (einleitende Widmungsschrift für Graf Bentzel-Sternau)

Follen, August Adolf Ludwig: Bildersaal deutscher Dichtung. Erster Theil: Epos und episch-lyrische Dichtung. Winterthur 1824; Zweiter Theil: Lyrik und Didaktik. Winterthur 1829

Fohrmann, Jürgen/Vosskamp, Wilhelm (Hrsg.): Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert. Stuttgart/Weimar 1994

Frey, Adolf: Conrad Ferdinand Meyer: Sein Leben und seine Werke. Stuttgart/Berlin 1925

Fröbel, Julius: Ein Lebenslauf. Aufzeichnungen, Erinnerungen und Bekenntnisse. Erster Band. Stuttgart 1890

Hermand, Jost: Geschichte der Germanistik. Hamburg 1994

Hunziker, Fritz: Die Mittelschulen in Zürich und Winterthur 1833–1933. Festschrift zur Jahrhundertfeier. Zürich 1933

Hunger, Ulrich: Altdeutsche Studien als Sammeltätigkeit. In: Jürgen Fohrmann/Wilhelm Vosskamp (Hrsg.): Wissenschaft und Nation. Studien zur Entstehungsgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft. München 1991, S. 89–98

Jäger, Jens: Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die Historische Bildforschung. Tübingen 2000

Kempter, Lothar: Zürich und Berlin. Ein Briefwechsel zwischen Hermann Lüning und Jacob Grimm (1859/60). In: Brüder Grimm Gedenken 6(1986), S. 211–214

Kleist, Robert: Johann Caspar von Orelli als Begründer der zürcherischen Kantonsschule und Universität. Mit einer Vorgeschichte der Gedanken und Einrichtungen seit Bodmer. Zürich/Leipzig 1933

Korte, Hermann: Innenansichten der Kanoninstanz Schule. Die Konstruktion des deutschen Lektürekanons in Programmschriften des 19. Jahrhunderts. In: Hermann Korte/Ilonka Zimmer/Hans-Joachim Jakob (Hrsg.): «Die Wahl der Schriftsteller ist richtig zu leiten». Kanoninstanz Schule. Eine Quellenauswahl zum deutschen Lektürekanon in Schulprogrammen des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 2005, S. 17–111

Krahl, Werner: Ernst Moritz Ludwig Ettmüller 1802–1877. Ein ehemals berühmter Alt-Gersdorfer. Biographische Skizze. Löbau 1999

Kuhn, Thomas: Wackernagel, Karl Heinrich Wilhelm. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 13(1998), Sp. 134–136

Kurz, Heinrich: Geschichte der neuesten deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Band 1 und Band 4. Leipzig 1853 und 1872

Largiadèr, Anton: Hundert Jahre Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1832–1932. Zürich 1932

Leitzmann, Albert: Briefe aus dem Nachlass Wilhelm Wackernagels. Leipzig 1916

Lüning, Hermann: Grimnismâl. In: Programm der Kantonsschule in Zürich auf das Schuljahr 1859–1860, S. 1–24

Lüning, H[ermann]/Sartori, I[gnaz]: Deutsches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen höherer Schulen (Gymnasien, Industrieschulen u.s.w.). Erster Theil. Zweiter Theil. Zürich 1861, 2. veränderte Auflage 1878, 3. von Kaspar Schnorf neu bearbeitete Auflage von 1884

Lüning, Otto: Der Deutsch-Unterricht in den obern Gymnasialklassen. In: Dreissigstes Jahresheft des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Aarau 1900, S. 26–46

Mager, Karl: Deutsches Elementarwerk. Lese- und Lehrbuch für Gymnasien und h[öhere] Bürger = (Real=)schulen, Cadettenhäuser, Institute und Privatunterricht. Neue Auflage. Stuttgart 1843

Markwart, Otto: Prof. Heinrich Motz. Ein Lebensbild. In: Programm der Kantonsschule in Zürich 1908/Beilage, S. 1–38

Meves, Uwe: Die Aufnahme der altdeutschen Literatur und Sprache in die amtliche Bildungsplanung für das höhere Schulwesen in der neuhumanistischen Reformperiode in Preussen und ihre schulische Umsetzung. In: Uwe Meves: Ausgewählte Beiträge zur Geschichte der Germanistik und des Deutschunterrichts im 19. und 20. Jahrhunderts. Hildesheim 2004, S. 171–277

Müller-Wolfer, Theodor: Die Aargauische Kantonsschule in den vergangenen 150 Jahren. Festschrift im Auftrage des Aargauischen Regierungsrates. Aarau 1952

Schumann: Heinrich Kurz. In: ADBE 17, S. 421–424

[Nekrolog auf Hermann Lüning]. In: Programm der Kantonsschule in Zürich 1875, S. 36–38

Schnorf, Kaspar: Deutsches Lesebuch für die untern und mittlern Klassen höherer Lehranstalten der Schweiz (Gymnasien, Industrieschulen u.s.w.). Erster Teil, Zweite

Auflage (Vierte Auflage des Lesebuches von Lüning und Sartori). Zürich 1900
Soeteman, Cornelis: Über Ludwig Ettmüller (1802–1877). In: Brüder Grimm Gedenken 8(1988), S. 21–27
Sonderegger, Stefan: Jacob Grimm und die Frühgeschichte der Germanistik in der Schweiz. In: Brüder Grimm Gedenken 14(2001), S. 1–45
Tobler, Ludwig: Ettmüller, Ernst Moritz Ludwig. In: ADBE 6, S. 398–400
Tröhler, Daniel: Die Anfangskonstruktionen der deutschsprachigen Sozialpädagogik. Ihre historiographischen und theoretischen Tücken. In: Sabine Andresen/Daniel Tröhler (Hrsg.): Gesellschaftlicher Wandel und Pädagogik. Studien zur historischen Sozialpädagogik. Zürich 2002, S. 25–37
Wechlin, Heinrich Eugen: Der Aargau als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz 1798–1848. Aarau 1925
Weber, Rolf (Hrsg): Rosen unter Alpenschnee. Deutsche Emigranten in der Schweiz 1820–1885. Berlin 1983
Wille, Eliza: Erinnerungen an Richard Wagner (1894). Zürich 1935

Abbildungen

Abb. 1: Ernst Moritz Ludwig Ettmüller (1802–1877). In: Heinrich Kurz: Geschichte der neuesten deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Band 4. Leipzig 1872, S. 409
Abb. 2: Markwart, Otto: Prof. Heinrich Motz. Ein Lebensbild. In: Programm der Kantonsschule in Zürich 1908/Beilage, S. 1–38
Abb. 3: Markwart, Otto: Prof. Heinrich Motz. Ein Lebensbild. In: Programm der Kantonsschule in Zürich 1908/Beilage, S. 1–38